



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Fr., B.: Die Lage von Böhmen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Lage von Böhmen.

Prag, den 29. April.

Die Tagesfrage, in welcher sich nun die ganze politische Bewegung in Böhmen concentrirt, bildet der Beitritt Oesterreichs zum deutschen Bunde. Sie wird um so heftiger debattirt, da sie zugleich eine entscheidend nationale ist und die czechische und deutsche Partei in zwei große Lager getheilt hat. Der erste Conflict, in welchem das Princip der Gleichstellung beider Nationalitäten und die Deutschen den Kürzeren zogen, entstand durch das Tragen der deutschen Cocarde. Das Nationalcomité, welches bekanntlich meist aus den czechischen Mitgliedern der Benzelsbadversammlung besteht, erkannte das Recht der Deutschen, als freie Bürger ihre Nationalfarben zu tragen, an, nahm ihnen jedoch, „zur Verhütung von Reibungen,“ das Versprechen ab, diesem Rechte zu entsagen\*). Für diese Demüthigung belohnte man die deutsche Deputation, indem man die Mitglieder derselben in das Nationalcomité aufnahm. Zu gleicher Zeit jedoch verstärkte sich die czechische Partei durch die Aufnahme von neuen Mitgliedern. Die Forderung, daß Mähren und Schlesiens mit Böhmen zu einem Kronlande vereinigt werden sollen, hatte indessen die Deutschböhmern sowohl in Wien als in Böhmen wach gerufen und die Agitation zu Gunsten der deutschen Sache begann nun in sämtlichen deutschen Kreisen wirksam zu werden. Die Deputationen von Stadt zu Stadt, so wie die Correspondenzen mit dem Wiener Verein der Deutschböhmern stärkten das Bewußtsein der Deutschen, so daß endlich auch die in Prag lebenden Deutschen einzelne Versammlungen hielten, aus welchen sich ein „constitutioneller Verein“ bildete, der nun von Tag zu Tag an Kraft und Vertrauen im ganzen Lande gewinnt. Bereits haben die aus der deutschen Deputation aufgenommenen Mitglieder des Nationalcomités ihren Austritt erklärt und durch entschiedene Protestation begründet. Ich führe beispielsweise aus dieser Protestation den Umstand an, daß Graf Mathias Thun einigen Saazer Bauern, welche sich Aufklärung über die Nationalfarben erbaten, entgegnete: „daß es der größte Verrath am Vaterlande sei, die deutsche Cocarde zu tragen oder die dreifarbige Fahne aufzustecken.“ Die Ernennung von Wahlcommissären, welche das Nationalcomité zur Leitung der Wahlen zum böhmischen Landtage beschloß, so wie die Berathungen über die Beschickung der Frankfurter Versammlung riefen nun in den letzten Tagen die heftigsten Protestationen nicht bloß von deutschen Städten, wie Reichenbach, Saaz u. s. f., sondern aus durchaus von Czechen bewohnten Städten gegen die ganze Wirksamkeit und die Competenz des „so genannten Nationalcomités“ hervor. Mit Recht wird in denselben die Constituirung des Nationalcomités als Vertretung der gesammten Landesinteressen bestritten, da in demselben nicht einmal die Prager Bevölkerung, geschweige die Landkreise gehörig oder aus freier Wahl repräsentirt sind. Auch die Ernennung von Wahlcommissären wird als Bevormundung von Seiten einer nicht autorisirten Behörde, als welche sich das Nationalcomité gerirt, bezeichnet.

Noch heftiger erheben sich diese Stimmen in Bezug auf die Frankfurter Parlarmentswahlen. Das Ministerium des Innern hatte die Wahlen für das deutsche Parlament

\*) Besaß also das Nationalcomité nicht so viel Kraft und Vertrauen im Volke, um durch sein Ansehen dabei Reibungen zu verhüten?

vor mehreren Tagen in sämmtlichen Provinzen ausgeschrieben. Der Gouverneur Graf Stadion bewährte auch in dieser Sache, wie während der ganzen Zeit seit den Märztagen, seine Schwäche und Taktlosigkeit. Da er zu gleicher Zeit Präsident und Spielzeug des Nationalcomité's ist, wagte er nicht, die Verordnung des Ministeriums zur Ausführung zu bringen, ohne dieselbe vorher dem Nationalcomité mitzutheilen. Das Nationalcomité hat nun in seiner Sitzung vom 26. beschlossen, daß die Parlamentswahlen in Böhmen einstweilen nicht stattfinden sollen. Zu gleicher Zeit schickte es eine Deputation mit einem diesen Beschluß begründenden Promemoria an Sr. Majestät (nicht an das Ministerium) nach Wien. Diese Denkschrift, welche die Entscheidung wegen der Parlamentsbescheidung von Seiten Böhmens dem nächsten Landtage überlassen will, ist ganz in dem sophistischen und zugleich handgreiflich versteckten Sinne abgefaßt, wie Palach's bekannter Brief. Die Czechen läugnen darin den Verband Böhmens mit Oestreich und Deutschland durch die bisher bestandenen Verträge, „indem es sich jetzt nicht um den früher bestandenen Bund der deutschen Fürsten, sondern um einen freien Bund der freien Völker handelt,“ beschließen aber in derselben Sitzung neben den böhmischen Landesfarben auch die österreichisch-kaiserlichen zu tragen, zum Zeichen, daß Böhmen (d. h. das souveräne Nationalcomité) keine Separation von Oestreich wolle.“ Neben dem warnen die Herren vom Nationalcomité, daß die „Aufregung,“ welche die Parlamentswahlen hervorbringen würden, „nicht nur für Böhmen allein, sondern für den ganzen Kaiserstaat bedenklich wäre“ und befürchten von der Frankfurter Versammlung „Gefahr für die Verfassung des österreichischen Kaiserstaates, ja selbst für die Dynastie!“ — Aus diesen wenigen Andeutungen erkennen Sie, wie diplomatisch das Nationalcomité zu Werke geht und wie es sein System der Einschüchterung nicht blos gegen die Deutschgesinnten im Lande, sondern gegen Sr. Majestät Regierung selbst befolgt. Die Böhmen, d. h. das Nationalcomité will keinen Anschluß an Deutschland, weil es für die Gesamtmonarchie und die Souveränität der österreichischen Regierung zarte Befürchtungen hat und bekämpft selbst die Souveränität der österreichischen Gesamtmonarchie, indem es den staatsrechtlichen Verband Oestreichs mit Deutschland nicht anerkennt und die Entscheidung des verantwortlichen österreichischen Gesamtministeriums hinsichtlich der Wahlen zum deutschen Parlament von dem Beschlusse des böhmischen Provinziallandtags abhängig macht. Der wahre Hintergedanke der Czechen bei ihrer so oft ausgesprochenen Anhänglichkeit an die Gesamtmonarchie ist einzig und allein: daß sie ein österreichisches selbstständiges Kaiserreich so lange brauchen, bis sie sich in sich selbst und in der Verbindung mit den übrigen österreichischen Slaven gehörig zur Begründung eines eigenen Reichs gekräftigt haben. Die sanguinische Hoffnung jedoch, daß ein slavisches österreichisches Kaiserreich möglich sei, in welchem sich die deutschen und ungarischen Provinzen einverleiben lassen, hegen kaum die nationalsten unter den Czechen. —

Die Deutschen haben zu gleicher Zeit eine Deputation an das Ministerium nach Wien gesendet, um die Wahlen nach Frankfurt zur Ausführung zu bringen. So liegt es nun in den Händen des Ministeriums die nationale Frage für Böhmen für den Augenblick derart beizulegen, daß es bei den ausgeschriebenen Wahlen für alle jene Wahlbezirke, welche Abgesandte nach Frankfurt schicken wollen, verbleibt. Nimmt die Regierung auch diesmal ihre Verordnung zurück, so wissen wir nicht, was wir von einem Ministerium halten sollen, welches weder das Vertrauen irgend einer Partei noch das Ansehen der executiven Gewalt besitzt. Die Anarchie hier zu Lande nimmt stets mehr überhand. Das Gubernium und die Kreisämter, so wie die Dominalgewalten

bestehen nur mehr dem Namen nach. In Eile, einem kleinen Städtchen, hat ein entlassener Sträfling mit einer Rotte von 300 Menschen den Bürgermeister und den Magistrat abgesetzt und sich zum souveränen Herrn erklärt, indem er sich und seiner Schaar den Eid leisten ließ. In der Gegend von Podiebrad jagen Raubschützen und andere Tagediebe das beste Wild, erschlagen die Förster und fällen Holz in der herrschaftlichen Waldung nach Belieben. Ähnliche Excesse fürchtet man auch an anderen Orten. Ueberhaupt nimmt die Landbevölkerung an dem nationalen Streit bis jetzt gar keinen Antheil, gibt den Propagandisten kein Gehör und ist nur für die bessere Gestaltung ihrer materiellen Lage und Erhaltung des Friedens besorgt. Noch ist es daher Zeit, der Gefahr eines Bürgerkrieges vollends auszuweichen, wenn die Regierung energisch in ihrem Wirken auftritt, den Landtag so schnell wie möglich zusammenberuft und die Volksbewaffnung unter Leitung der Gemeindevorstände auch über das ganze flache Land erstreckt. Tritt der Landtag zusammen, werden die Gesetzeswürfe über Munizipalordnung in's Leben treten, so werden auch die Parteien, welche sich jetzt als nationale gegenüber stehen, wahrhaft politische werden, welche in der Bewegung des constitutionellen Lebens jede nationale Eifersucht verschmähen. Kleinliche Demonstrationen, wie das Bestehen einer eigenen czechischen Gardelegion (Swornost, Eintracht genannt), in alteczechischem Costume können sich die Deutschen ganz gut gefallen lassen, da die Lächerlichkeit mit der Fürchterlichkeit oft Hand in Hand geht. Die Czechen selbst zählen die lustigsten Geschichten von diesen begeisterten Patrioten.

Der Adel hier nimmt bis jetzt keinen Antheil an der Bewegung mit Ausnahme jener Herren, welche bereits als Landstände zu den Liberalen gezählt wurden und nun meist zu den eifrigsten Revolutionsmännern des Nationalcomités gehören. Die deutschen Adelligen jedoch, so wie die reicheren Bürger wagen nicht mit einer entschiedenen Farbe hervorzutreten.

Die Studenten haben in diesem Augenblicke den Fakultätenstreit anzufechten. Die Verordnung des Unterrichtsministers, daß die Fakultäten durch eigene Wahl den Studienrath bilden sollen, und daß die Universität Abgeordnete zum Landtage wählen solle, gibt zu verschiedenartigen Auslegungen und kleinen Kämpfen Anlaß. Die alten Böpse unter den ordentlichen Professoren wollen die Dozenten nicht zum Lehrkörper der Fakultät mitgezählt wissen; andererseits bestehen die Studenten darauf, ebenfalls Wähler der Universität für den Landtag zu sein. Es werden nun alle Streitpunkte wahrscheinlich an das Ministerium nach Wien zur Beilegung übersandt werden. —

Die Verfolgungen gegen die Juden sind hier noch nicht zu Ende. Der kleinste Anlaß wird vom Pöbel zu Thätlichkeiten benützt. Doch scheint es sich immer mehr zu bekräftigen, daß der bürgerliche Handelsstand selbst an der Aufreizung und Organisation der brutalen Volksjustiz mannigfachen Antheil habe. Die Nachrichten, welche von den blutigen Judenverfolgungen in Preßburg heute anlangen, erregen hier allgemeine Indignation. Man sieht aus dem Benehmen der dortigen Bürgerschaft, so wie aus der Art, wie man hier von Seiten des Nationalcomités \*) nichts zur Beruhigung der gedrückten Ghettobewohner thut, daß Gleichstellung der Glaubensbekenntnisse, Brüderlichkeit und gleiches Staatsbürgerrecht bloß leere Worte im Munde der liberalen Destreicher sind. — „Gott schenke uns bald Ruh' und Frieden oder — Metternich!“ rufen die „Gutgesinnten“ hier und in Wien.

B. Fr.

\*) Vom Bundespräsidium spricht kein Mensch mehr.